

Zugehört ...

Gespräch mit Prof. Dr. Sven Nickel



Dr. Sven Nickel ist Professor für Literalität und Schrifterwerb an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der grundschulbezogenen Lese- und Rechtschreibförderung, aber auch im frühkindlichen Erwerb von Literalität, insbesondere im familiären Raum. Vor knapp zwei Jahrzehnten berichtete er in einem Fachartikel erstmals in Deutschland über internationale Family-Literacy-Programme, die mittlerweile auch bei uns bekannter werden.

Redaktionsteam: Was ist Family Literacy?

Sven Nickel: Family Literacy umschreibt – vereinfacht gesagt – Bildungsmaßnahmen, die sich an Familien richten, die also das familiäre Umfeld von Kindern im Vorschul- und Grundschulalter mitadressieren. Unsere pädagogische Arbeit mit den Kindern kann sich nur dann optimal entfalten, wenn die Kinder auch außerhalb der Schule günstige Bedingungen vorfinden. Aus diesem Grund sind die Kooperation mit Eltern sowie Bildungspartnerschaften seit Jahren zunehmend im schulischen Alltag etabliert. Family Literacy geht noch einen Schritt weiter und bezieht Eltern, Großeltern oder ältere Geschwister in die Lern- und Bildungsaktivitäten der Kinder ein. Die durchgeführten Aktivitäten sind im besten Fall lustvoll und spielerisch, sie schaffen vielfältige und authentische literale Handlungssituationen. Auf diese Weise hofft man, dass die Aktivitäten von den Familien in ihren Alltag übertragen und dort adaptiert werden. Man versucht mit diesen Programmen auf indirektem Wege in die häusliche literale Kultur der Familien hineinzuwirken, um so das Home Literacy Environment, also das literale Umfeld der Kinder günstig zu verändern. Denn der entscheidende Einfluss der Familie auf die kindliche Entwicklung ist umfassend belegt. So konnte beispielsweise die Weitergabe von geringer Literalität über Generationen hinweg nachgewiesen werden. Mit anderen Worten: Geringe Literalität wird sozial vererbt – und Schule hat – wenn sie sich auf die Arbeit mit den Kindern begrenzt – auf diese soziale Praxis der Literalität nur einen begrenzten Einfluss.

Verdichtet ließe sich sagen: Bei Family Literacy handelt es sich um einen Ansatz sozialraumorientierter Bildungsarbeit, die auf ein generationenübergreifendes, informelles Lernen in Familien und Gemeinschaften zielt. Es geht den Family Literacy-Programmen um die Förderung der kindlichen Sprach- und Literacy-Kompetenzen, die Erweiterung der elterlichen Unterstützungsfähigkeiten und um die Stärkung der Schriftkultur in der Familie. Einige Programme ergänzen dies um Angebote, die auf eine erweiterte Grundbildung der Eltern abzielen.

Es gibt eine breite Palette von Forschungsarbeiten, die die Wirksamkeit von Family Literacy-Programmen belegen. Sie zeigen, dass solche Programme zu einer Verbesserung der Lesefähigkeiten und des Schulerfolgs von Kindern führen können. Sie können zudem aber auch dazu beitragen, dass Eltern ihre Rolle als Erziehungspartner und Unterstützer im Bildungsprozess ihrer Kinder besser verstehen und wahrnehmen.

Redaktionsteam: Kooperation mit Eltern und Family Literacy – Wie kann es gelingen, Eltern als Partnerinnen und Partner zu gewinnen?

Sven Nickel: Viele Eltern haben den Wunsch, ihrem Kind zu helfen. Sie wünschen sich, dass ihr Kind in der Schule erfolgreich ist und möchten ihr Kind unterstützen. Häufig wissen sie nur nicht so recht, was sie tun können. Diese Eltern suchen quasi nach Anregungen und Vorschlägen, sie sind offen für eine Ansprache, die ihnen Möglichkeiten offeriert.

Aber wie wir alle aus der Praxis wissen, sind Werte und Haltungen in den gesellschaftlichen Milieus sehr divers ausgeprägt, das gilt auch für die Haltung gegenüber Bildung oder gegenüber Literalität, also Lesen und Schreiben. Diese Eltern benötigen sicherlich eine andere Ansprache, eine, die Begriffe wie „Schule“ oder „Bildung“ eher vermeidet und niedragschwellige Zugänge sucht. Informelle Angebote

wie Elterncafés, eine persönliche mündliche Einladung und gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder hingegen sind erfolgsversprechend. Kolleginnen aus Kanada berichteten mir beispielsweise, wie sie mit „Free Pizza!“ erfolgreich dabei waren, mit diesen Eltern überhaupt in Kontakt zu treten. Erst im Anschluss an dieses lockere Beisammensein konnten diese Eltern mit Angeboten wie „Have fun with your child!“ angesprochen und motiviert werden. Manchmal hilft es grundsätzlich auch, Angebote im Sozialraum (Spielplätze, Einkaufscenter, ...) zu platzieren. Und für manche Eltern können zudem Hausbesuchsprogramme ein erster geeigneter Zugang sein. Eine „einfache“ Lösung, um Eltern zu gewinnen, gibt es mithin nicht. Wie so häufig gilt auch hier: „One size fits it all“ funktioniert nicht. Wir brauchen sehr unterschiedliche Lösungen, adaptiv an die konkreten Bedürfnisse und Bedarfe des jeweiligen Kontextes angepasst – eine Schule A braucht vermutlich ganz andere Lösungen als Schule B. Und beide wiederum unterscheiden sich von Schule C als Brennpunktschule enorm.

Grundsätzlich aber ist mir wichtig, die Haltung zu erwähnen. Menschen haben ein Grundbedürfnis nach Autonomie, Kompetenzerleben und sozialer Eingebundenheit. Nur wenn diese Bedürfnisse erfüllt sind, kann sich eine innere Motivation entwickeln. Anders ausgedrückt: Eltern wollen nicht belehrt werden. Wenn wir selbst in der Elternrolle sind, geht es uns sicher ähnlich. Deswegen führen Appelle und Belehrungen oft zum Gegenteil, zur Abwehr. Appelle sind zudem meist wenig zielführend, man denke daran, dass wir alle nicht rauchen sollen, weniger Alkohol trinken, regelmäßig Sport machen, etc. – das gelingt auch nicht jedem von uns. Es gelingt erst dann, wenn wir ein eigenes Motiv entwickeln, wenn wir aus Überzeugung handeln und bereit sind, alte Gewohnheiten durch neue Gewohnheiten zu ersetzen. Insofern bedürfen Eltern zunächst einmal einer wertschätzenden Ansprache auf Augenhöhe, unabhängig davon, wie wir ihr Erziehungsverhalten interpretieren. Das ist die Basis. Danach hat es sich als hilfreich erwiesen, diese Eltern in Aktivitäten zu verwickeln, die sie ansprechend finden.

Es ist daher ein Grundprinzip, die Interessen, Bedürfnisse und Meinungen der Eltern zu berücksichtigen und sie in die Planung und Durchführung von Aktivitäten einzubeziehen. Dazu können Elterngruppen, Workshops, Elternsprechtage und gemeinsame Aktivitäten beitragen. Am vorteilhaftesten ist es, wenn ein Angebot adaptiv ist, sich also an den konkreten Bedürfnissen oder Interessen der teilnehmenden Gruppe orientiert. Die Kooperation mit Eltern sollte in ein strategisches Schulprofil eingebettet und dieses wiederum in einen lokalen, stadtteilbezogenen Ansatz, in dem verschiedene Bildungspartner eine gemeinsame Vision entwickelt haben, eingebunden sein.

Redaktionsteam: Wie sind Family Literacy-Programme aufgebaut?

Sven Nickel: Das kann man so pauschal gar nicht sagen. Der Ansatz kennt eine Reihe von Spielarten, abhängig davon was erreicht werden soll. Sollen in erster Linie die Kinder ihre Lese- und Schreibfähigkeiten verbessern? Oder möchte ich die Beziehungsebene und die Schriftkultur innerhalb der Familie stärken? Möchte ich Eltern darin schulen, ihre Kinder besser zu unterstützen? Sind die Eltern selbst eine mögliche Zielgruppe, kann ein Familienangebot vielleicht eine Brücke sein zu der Teilnahme an einem Grundbildungsangebot der VHS? Es ist hilfreich, wenn wir uns als Kollegium Gedanken machen, was wir gerne erzielen möchten. Am vorteilhaftesten ist es wie gesagt, wenn unser Angebot schlussendlich adaptiv ist, sich also an den konkreten Bedürfnissen oder Interessen der teilnehmenden Gruppe orientiert. Ein im Vorfeld starr festgelegtes Curriculum wirkt wie ein Training, und das erscheint für die Begleitung von Eltern in vielen Fällen nicht zielführend.

Ein typisches Family Literacy-Programm besteht aus verschiedenen Komponenten, die auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Zielgruppe abgestimmt sind, wobei nicht immer alle Komponenten berücksichtigt werden müssen:

1. Eltern-Kind-Interaktion: Eltern und Kinder arbeiten gemeinsam an Lernaktivitäten, um die Sprach- und Lesefähigkeiten des Kindes zu verbessern.
2. Elternbildung: Eltern erhalten Informationen und Unterstützung bei der Förderung der Sprach- und Lesekompetenz ihres Kindes sowie bei der Verbesserung ihrer eigenen Lese- und Schreibfähigkeiten.

3. Kindergarten oder Schule: Kinder erwerben die Schriftsprache.
4. Literacy-Programme für Erwachsene: Erwachsene, die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben, erhalten Unterstützung, um ihre Fähigkeiten zu verbessern.
5. Gemeinschaftsaktivitäten: Gemeinschaftsaktivitäten, wie zum Beispiel Bibliotheksbesuche oder Leseveranstaltungen, fördern die Freude am Lesen und Schreiben in der Familie und tragen zur Verbesserung der Sprachkompetenz bei.

In der Regel werden diese Komponenten aufeinander abgestimmt und in einer integrierten Weise umgesetzt, um ein umfassendes Family Literacy-Programm zu schaffen. Ursprünglich kommt das Konzept aus den USA, es ist dann in viele englischsprachige Länder und so auch nach Europa gekommen. In England ist Family Literacy beispielsweise fest in den Stundenplan vieler Schulen integriert, nicht additiv als Nachmittags- bzw. Ganztagsprogramm, sondern mitten am Tag. Eine Lehrkraft unterrichtet also die ersten beiden Stunden in ihrer Klasse 1, hat dann eine Stunde Family Literacy, bevor sie in der vierten Stunde in Klasse 3 unterrichtet. Von einer solchen Selbstverständlichkeit sind wir in Deutschland – obgleich hierzulande zunehmend mehr familienbezogene Bildungsprogramme zu beobachten sind – noch weit entfernt.

Viele der hiesigen familienbezogenen Bildungsaktivitäten sind sozialräumlich, also außerhalb der Schule angesiedelt. Innerhalb des Schulwesens gibt es jedoch auch einige Ansätze, vor allem lohnt sich hier ein Blick nach Hamburg. Der Erfolg Hamburgs in der letzten IQB-Bildungsstudie kommt meines Erachtens nicht von ungefähr. Hamburg hat sehr viele Dinge richtig gemacht, und es ist kein Zufall, dass dort mit dem FLY-Programm das einzige Programm zu finden ist, das strukturell auf Verstärkung angelehnt ist. FLY existiert seit 2004 und nach einer ersten Pilotphase hat Hamburg es darauf angelegt, jedes Jahr eine begrenzte Zahl neuer Schulen in das Programm aufzunehmen. Auf diesem Wege ist FLY zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der dortigen Grundschullandschaft geworden. Dort werden drei Säulen fokussiert: die aktive Mitarbeit der Eltern während des Unterrichts, Gruppenangebote speziell für Eltern parallel zum Unterricht und gemeinsame schulische Aktivitäten mit Kindern und Eltern. Auf diese Weise werden unterschiedliche Ziele erreicht: Die Eltern lernen den schulischen Alltag der Kinder und die in der Schule vorherrschenden Formate kennen, sie erleben den Gebrauch der Schriftsprache gemeinsam mit ihren Kindern innerhalb sozialer Zusammenhänge und sie erhalten ein Angebot zum Austausch, in dem es um die Initiierung sozialer Praxen von Literalität geht. Ein viel zitiertes Beispiel bestand darin, dass die Eltern (in diesem Fall: Mütter) für ihre Kinder niederschrieben, was sie mit ihnen während der frühen Kindheit erlebt hatten. Für die Kinder wurden die mit Fotos illustrierten Texte ihrer Mütter zu einem wahren Schatz, die Texte waren nicht zuletzt Impuls für vielfältige dialogische Lesesituationen. Die Ausformung der genannten drei Säulen geschieht allerdings an jeder Schule anders, davon zeugen schon die wundervollen Berichte im Festband zum 10-jährigen Bestehen dieses Programms.

Redaktionsteam: Mehrsprachigkeit und Family Literacy – Welche Bedeutung hat die Mehrsprachigkeit für Family Literacy-Programme?

Sven Nickel: Family Literacy ist kein Konzept, das gezielt mehrsprachige Familien adressiert. Es ist darauf angelegt, alle Familien zu erreichen. Gleichwohl wird es in der Praxis – was sich allerdings durchaus kritisieren lässt – besonders dann eingesetzt, wenn es darum geht, marginalisierte Familien mit geringer formaler Bildung zu erreichen. Und in dieser Zielgruppe finden wir selbstverständlich auch mehrsprachige Familien oder Familien mit Zuwanderungsgeschichte. In vielen internationalen Family Literacy-Programmen spielt Mehrsprachigkeit eine bedeutende Rolle.

Wenn es um Sprach- und Literacyförderung geht oder um die Unterstützungsfähigkeit der Eltern, spielt es keine Rolle, ob das alles in Deutsch oder in der Herkunftssprache geschieht. Die sichtbare Lese- und Schreibkompetenz der Kinder ist nur die Spitze des Eisbergs namens Literalität. Für die darunter liegenden kognitiven und motivationalen wie emotionalen Prozesse (Wie ist Schrift aufgebaut, welche Funktionen hat sie? Aus welchen Motiven möchte ich lesen und schreiben? etc.) ist die Herkunftssprache genauso gut, in ihrer identitätsstiftenden Funktion und als Mittel der Kommunikation innerhalb der Familie ist sie sogar besser geeignet.

In den USA existieren spezifische Programme für mehrsprachige Familien mit geringem Einkommen, die den Fokus auf die Förderung der Sprachkompetenz in beiden Sprachen legen und die kulturelle Identität der Familien respektieren. Solche bilingualen Angebote funktionieren in den USA ganz gut, weil es dort in vielen Teilen des Landes mit Englisch und Spanisch zwei beherrschende Sprachgruppen gibt. Bei uns könnte das in Grenzregionen oder in bestimmten Stadtteilen interessant sein. Aber meist haben wir es mit einer unüberschaubaren Vielzahl an Herkunftssprachen zu tun. Neben einer kulturellen Sensibilität ergibt sich somit die Herausforderung, mit der sprachlichen Vielfalt umzugehen. Viele Programme lösen das mit sogenannten Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern, z.B. mit geschulten Laiinnen und Laien aus der Zielgruppe. Zu ihnen finden die Familien häufig viel schnelleren und besseren Zugang als zu Lehrkräften. Im besten Fall ergänzen sich die beiden Gruppen, so dass die Familien und Lehrkräfte sich kennenlernen und ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis aufbauen können.

Literatur zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema Family Literacy

- Anderson, Jim, Friedrich, Nicola & Kim, Ji Eun (2011). Implementing a Bilingual Family Literacy Program with Immigrant and Refugee Families: The Case of Parents As Literacy Supporters (PALS). Vancouver.
- Anderson, Jim; Purcell-Gates, Victoria; Jang, Kristy & Gagné, Monique (2010). Implementing an intergenerational program with authentic literacy instruction: Challenges, responses, and results. Canadian Council of Learning.
- Bonanati, S., Gruchel, N., Kurock, R. & Buhl, H.M. (2021). Teilhabe von Eltern an schulischem Lernen mit Family-Literacy-Programmen. Langzeiteffekte von "LIFE - Lesen in Familie erleben" auf die elterliche Unterstützung beim Lesenlernen. Die Deutsche Schule, 113(3). 282-301. <https://doi.org/10.31244/ddS.2021.03.04>.
- Bonanati, S., Greiner, Ch., Gruchel, N. & Buhl, H. M. (2020). Lese- und Schreibkompetenz fördern durch Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Ein Manual für das LIFE-Programm. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28343-8>
- Brooks, Greg; Harman, John; Hutchison, Dougal; Kendall, Sally; Wilkin, Anne (1996): Family Literacy Works. The NFER Evaluation of the Basic Skills Agency's Family Literacy Demonstration Programmes. London.
- Carpentieri, J.; Fairfax-Cholmeley, K.; Litster, J. & Vorhaus, J. (2011). Family literacy in Europe: Using parental support initiatives to enhance early literacy development. London.
- Chance, Rosemary (2012): Crash course in family literacy programs. Santa Barbara, Calif.: Libraries Unlimited (Crash Course Ser). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10565001>.
- Edwards, Patricia A., Paratore, Jeanne, & Roser, Nancy L. (2009). Family literacy: Recognizing cultural significance. In L. M. Morrow, R. Rueda, & D Lapp (Eds.), Handbook of Research on Literacy and Diversity. Guilford Press, S. 97-96.
- Elfert, Maren & Rabkin, Gabriele (2007). Gemeinsam in der Sprache baden: Family Literacy. Klett.
- Elfert, Maren & Rabkin, Gabriele (2009). Family Literacy. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechthild (Hrsg.). Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107-120.
- Gregory, Eve (2002). Sisters and brothers as language and literacy teachers: Synergy between siblings playing and working together. In: Journal of Early Childhood Literacy 1(3), S. 301-322.
- Liffers, Lutz (2015). Sprachen im Gepäck. Wie Schule, Eltern und eine Kultureinrichtung ein Bildungsnetzwerk knüpfen. In: Pädagogik, Heft 9, S. 26–29.
- Lynch, Jacqueline; Prins, Esther Susana (2022): Teaching and learning about family literacy and family literacy programs. Routledge.
- Manz, Patricia H.; Hughes, Cheyenne; Barnabas, Ernesto; Bracaliello, Catherine & Ginsburg-Block, Marika (2010). A descriptive review and meta-analysis of family-based emergent literacy interventions: To what extent is the research applicable to low-income, ethnic-minority or linguistically-diverse children? Early Childhood Research Quarterly 25:409–431.
- Nutbrown, Cathy; Hannon, Peter & Morgan, Anne (2005): Early Literacy Work with Families. Policy, Practice and Research. SAGE.
- Phillips, L., Hayden, R. and Norris, S. (2006). Family literacy matters. A longitudinal parent-child literacy intervention study. Detseling.
- Purcell-Gates, Victoria; Degener, Sophie C.; Jacobson, Erik & Soler, Marta (2002). Impact of Authentic Adult Literacy Instruction on Adult Literacy Practices. In: Reading Research Quarterly, 37. Jg., Nr. 1, S. 70–92.
- Rabkin, Gabriele (Hg) (2014): 2004 – 2014 Learning to FLY – Familienorientierte Bildung im Raum Schule, Family-oriented literacy education in schools, LI-UNESCO-Institute for Lifelong Learning, Hamburg.
- Rabkin, Gabriele (2004). „Mütter schreiben Geschichten für ihre Kinder“. Eine Zusammenarbeit von Müttern und Schulen im Rahmen des Hamburger Pilotprojektes „Family Literacy“. In: Grundschulunterricht 9/2004. S. 20-22.
- Salem, Tanja & Rabkin, Gabriele (2010). Kooperation von Eltern, Kindern, Elementarbereich und Schule im Hamburger FÖRMIG-Projekt »Family Literacy«. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 5. Jg., Nr. 4, 385-396.
- Sénéchal, Monique and Young, Laura (2008). The effect of family literacy intervention on children's acquisition of reading from kindergarten to Grade 3: A meta-analytic review. Review of Educational Research 78:880–907.
- van Steensel, Roel, McElvany, Nele, Kurvers, Jeanne & Herppich, Stephanie (2011). How effective are family literacy programs? Results of a meta-analysis. Review of Educational Research 81:69–96.
- Wasik, Barbara H. (Hrsg.) (2012). Handbook of Family Literacy. Second Edition. Routledge.
- Wiescholek, S. (2018). Lesen in Familien mit Family Literacy. Elterliche Unterstützung beim Lesekompetenzerwerb in der ersten Klasse. Wiesbaden: Springer VS. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-20858-5>

Kennen Sie schon ...

Material für die Zusammenarbeit mit und die Beratung von mehrsprachigen Eltern

Die Broschüre "Mehrsprachigkeit als Chance" spricht gezielt mehrsprachige Familien an und gibt Informationen, wie Eltern den mehrsprachigen Spracherwerb fördern können. Die [Broschüre](#) vom Zentrum für Entwicklung und Lernen (ZEL) in Heidelberg wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und ist in folgenden Varianten erhältlich: Arabisch, Bulgarisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Griechisch, Japanisch, Polnisch, Katalanisch, Lettisch, Spanisch, Türkisch, Rumänisch, Russisch.

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften möchte auf seiner Internetseite Eltern dazu ermutigen, ihre Sprachen an ihre Kinder weiterzugeben, und gleichzeitig pädagogische Fachkräfte zu stärken, die Mehrsprachigkeit der Kinder positiv aufzugreifen. Außerdem finden Sie Hinweise zu Kinderliteratur, die die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegelt. Hilfreich für die Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Eltern sind die kostenlosen zweisprachigen [Elternbroschüren](#) zum Thema mehrsprachige Erziehung in Arabisch, Bulgarisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kurdisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch und Türkisch.

Informationen zum Niedersächsischen Schulsystem:

In verschiedenen Sprachen stehen Ihnen die [Publikationen des Niedersächsischen Kultusministeriums](#) zum Schulsystem in Niedersachsen zur Verfügung.

Zu den verschiedenen Themen rund um Bildung und Erziehung bietet das [MigrantenelternNetzwerk Niedersachsen](#) verschiedene Broschüren an. Verfügbar sind sie in den Sprachen Deutsch, Ukrainisch, Persisch, Arabisch, Rumänisch, Türkisch, Englisch, Polnisch und Russisch. Die Flyer können als PDF heruntergeladen werden.

Mehrsprachige Bücher und Materialien für Kinder

Suchen Sie mehrsprachige Kinderbücher? Eine vielfältige Auswahl finden Sie in der Datenbank der Internetseite des [„Österreichischen Kompetenzzentrums“](#).

Der gemeinnützige Verein „Die Bücherpiraten e.V.“ aus Lübeck hat eine Datenbank mit zweisprachigen Bilderbuch-Geschichten von Kindern für Kinder geschaffen. Lehrkräfte und Eltern können zweisprachige Bücher in unterschiedlichen Sprachkombinationen kostenlos als Druckversion oder als E-Book generieren. Ebenso können Kindergruppen ihre eigene Geschichte anderen Kindern zur Verfügung stellen. Eine Anleitung dazu findet sich auf der Seite [„bilingual-picturebooks“](#).

Lesen lernen ist nicht immer einfach und es zu üben macht nicht immer Spaß. Die Lern-App [Antolin](#) versucht Kinder zum Lesen zu motivieren und bietet dazu auch über 3500 fremdsprachige Bücher mit den entsprechenden Quizfragen an.

Sie suchen Ideen, um Geschichten zu erzählen und zu basteln trotz großer Sprachunterschiede und geringer Mittel? Die [Stiftung Lesen](#) bietet vielfältige Aktionsideen, Vorlesetipps und Materialien zum Vorlesen in mehreren Sprachen. Sie finden Ausmalbilder, Videos zum mehrsprachigen Vorlesen, Broschüren mit Aktionsideen aus den Lese- und Medienboxen sowie die digitale Ausgabe „Praxistipps für ehrenamtliche Vorleserinnen und Vorleser“.

Mehrsprachige Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im Unterricht zu nutzen und zu fördern, stellt für Lehrkräfte eine Herausforderung dar. [Das Deutsche Schulportal](#) stellt z.B. Quellen in Originalsprachen, gestützte Sprachvergleiche und den Einsatz von künstlicher Intelligenz als eine Zugangsmöglichkeit vor.

Der Lesekalender 2023 der [Akademie für Leseförderung Niedersachsen](#) widmet sich diesmal dem Thema Family Literacy. Sie finden Anregungen, wie Eltern als Partnerinnen und Partner in der Leseförderung gewonnen werden können. Der Kalender stellt Programme zur frühkindlichen Sprach- und Leseförderung in Zusammenarbeit mit Eltern vor, z.B. den „Ostfriesischen Bücherkoffer“, und präsentiert praktische Ideen wie „Ein Buch für mein Kind“ oder Lesespiele für die Grundschulzeit. Sie können den Kalender gegen eine

Schutzgebühr von fünf Euro per E-Mail bestellen oder die PDF-Version einsehen ([PDF Der Lese-Kalender 2023](#)).

Die bereits bekannten und beliebten Minibücher auf der Internetseite der Akademie für Leseförderung gibt es jetzt auch auf Ukrainisch. Die Vorlagen [„Lesefreude bei Babys und Kleinkindern wecken!“](#) und [„Lesefreude bei Grundschulkindern wecken!“](#) können in der gewünschten Sprache direkt von der Webseite heruntergeladen werden.

Nach dem Valentinstag ist vor dem Valentinstag! Der Künstler Bodo Wartke bietet mit Hilfe des [Liebesliedgenerators](#) mehrsprachige Liebeslieder zum Zusammenstellen an. Dafür stehen sieben Refrain-Sprachen zur Auswahl (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Japanisch, Mandarin). Ist das Lied fertig kreiert, kann es per Mail verschickt oder in sozialen Netzwerken geteilt werden. Zusätzliche Informationstexte werden in verschiedenen Sprachen angeboten.



Wie sieht der Arbeitsalltag von Mama aus? Was macht Papa denn den ganzen Tag bei der Arbeit? Und was ist eigentlich die Arbeitswelt? Zwei Vorlesebücher nehmen Kinder mit auf die „alltägliche Reise“ der Arbeit und führen sie durch eine spannende Geschichte und auf bildliche Weise an den Arbeitsplatz der Eltern heran. Eltern und Kinder können so gemeinsam diesen interessanten Ort entdecken.

Die beiden Geschichten „Mama geht arbeiten“ und „Mama und Papa gehen arbeiten“ für Kinder im Kita- bis Grundschulalter gibt es in den Sprachen Arabisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch und Türkisch kostenlos zum Download bei der [Bundesagentur für Arbeit](#). Auf der Seite finden Sie noch zusätzlich Ausmalbilder zu den Geschichten.

Die Autorin Heike Ellermann verschenkt zweisprachige Bilderbücher

Im Rahmen einer Tagung der Akademie für Leseförderung Niedersachsen stellte die Autorin und Illustratorin ihren Bilderbuchklassiker „Die blaue Maschine“ vor, welcher in Kürze als zweisprachige Ausgabe auf Ukrainisch und Deutsch, geeignet für Schülerinnen und Schüler der 3./4. Klasse, erscheint. Sie können das Buch über die Website der [Akademie für Leseförderung Niedersachsen](#) herunterladen. Zusätzlich finden Sie auch zwei Versionen des Zahnputz-Raps zum Buch als Audio-Datei.



Veranstungshinweis

Online-Workshop „Interkulturelle Elternarbeit“

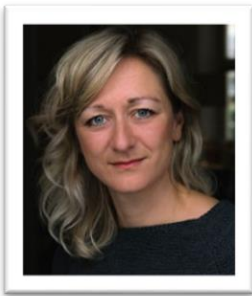
Wie gelingt die Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrkräften bei Stolpersteinen wie z.B. Sprachbarrieren oder kulturell bedingten Unterschieden? Der Online-Workshop „Interkulturelle Elternarbeit“ widmet sich dieser Frage, um Kinder und Jugendliche bestmöglich zu unterstützen. Der Workshop wird zusammen mit dem Team des MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen durchgeführt. Weitere Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter dem folgenden Link:

<https://vedab.de/veranstaltungsdetails.php?vid=136601>

(Bitte beachten Sie den Anmeldeschluss am 30.03.2023.)

Aus den Sprachbildungszentren

Alexandra von Plüskow-Kaminski, Koordinatorin eines Sprachbildungszentrums des RLSB Lüneburg im Gespräch mit Antje Hansen vom Verein coach@school zum Projekt „Mehrsprachiger Bücherkoffer“.



Antje Hansen arbeitet bei coach@school e.V. in den Bereichen Lehrkräftefortbildung, Monitoring und Akquise. Dieser Verein hat das Bücherkoffer-Programm entwickelt und begleitet. Antje Hansen war vorher an der Universität Hamburg tätig und dort für die Koordinierungsstelle eines bundesweiten Forschungsschwerpunkts zu den Themen mehrsprachiges Aufwachsen und mehrsprachige Bildung zuständig.

Liebe Frau Hansen, Sie arbeiten im Projekt „Mehrsprachiger Bücherkoffer“ des Vereins coach@school e.V. mit. Wie sind Sie zu diesem Projekt gekommen?

Ich arbeite seit zwei Jahren bei coach@school e.V. Vorher war ich an der Universität Hamburg im Fachbereich Interkulturelle Bildung bei Professorin Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin tätig. Hier habe ich mich auf die mehrsprachige Bildung fokussiert und einen durch das BMBF geförderten Forschungsschwerpunkt in diesem Bereich koordiniert. So habe ich also sehr viele berufliche Erfahrungen im Bereich der Mehrsprachigkeit mit Blick auf die Theorie sammeln und gleichzeitig den Transfer in die Praxis vornehmen können. Mit dem Bücherkoffer habe ich nun den Sprung von der Theorie in die Praxis gemacht. Hier kann ich Mehrsprachigkeit sichtbarer machen und wertschätzen. Es ist sehr schön, in beiden Bereichen tätig zu sein. Beim Bücherkoffer bin ich für die Fortbildung der Lehrkräfte sowie für das Monitoring zuständig. Damit wir unser Ziel erreichen, dass der Bücherkoffer an vielen Standorten rollt und möglichst viele mehrsprachige Schülerinnen und Schüler anspricht, engagiere ich mich außerdem in der Akquise neuer Partnerinnen und Partner.

Wie ist das Projekt „Mehrsprachiger Bücherkoffer“ entstanden?

Der Bücherkoffer ist eine Initiative von Ehrenamtlichen in Hamburg. Hier haben sich vor einigen Jahren Mütter zusammengetan, um einen Beitrag für Bildungsgleichheit und Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen zu leisten. Lesen ist immer noch ein aktuelles Thema, das zeigen allein die derzeitigen Ergebnisse verschiedener Studien. So etwa die Studie des IQB aus dem Jahr 2021. Die ersten Überlegungen zielten auf einen Bücherkoffer mit deutschsprachigen Bilderbüchern, doch hatten die Ehrenamtlichen die Idee, die Mehrsprachigkeit sichtbarer zu machen. Und so ist der mehrsprachige Bücherkoffer entstanden. Der Verein Coach@school basiert auf ehrenamtlicher Tätigkeit und war zunächst auf Hamburg beschränkt. Später wurde die Auridis Stiftung gGmbH auf den Bücherkoffer aufmerksam und hat das Projekt dann dabei unterstützt, sich deutschlandweit auszuweiten. In Niedersachsen beispielsweise rollte der Bücherkoffer zunächst in Ostfriesland. Seit dem Schuljahr 2022/23 sind die Koffer an rund 30 Schulen niedersachsenweit zu finden.

Welche Ziele stehen beim Projekt „Mehrsprachiger Bücherkoffer“ im Fokus?

Wir haben mit dem Bücherkoffer vier Handlungsfelder maßgeblich im Blick. Da stehen zunächst die Förderung der Lesemotivation sowie die Lesehäufigkeit und die Lesekompetenz. Als zweites Handlungsfeld steht für uns die Verbesserung der Wertschätzung und Einbindung von Mehrsprachigkeit in den Schulen im Fokus. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die intensivere Zusammenarbeit mit den Eltern. Und viertens steht für uns die Vernetzung der am Leselernprozess beteiligten Personen im Fokus. Zum Beispiel mit Blick auf Family Literacy ist es schön, wenn wir die bereits erreichten Familien auf das mehrsprachige Angebot in Büchereien aufmerksam machen. So können sie das Vorlesen in verschiedenen Sprachen im Anschluss an die Phase des Bücherkoffer-Programms weiter verfolgen.

Schauen wir auf den Bereich der Family Literacy. Wie unterstützt der Bücherkoffer Familien und Schulen in diesem Bereich?

Der Bücherkoffer ist ein Family Literacy-Projekt, weil er die Förderung des familiären (Vor-)Lesens als Grundlage nimmt. In erster Linie ist der Bücherkoffer ein Projekt für außerschulisches Lesen, mit dem die Lese-Aktivitäten in Familien gefördert werden sollen. Er bringt die Bücher direkt in die Familien und liefert zahlreiche Tipps zur Beschäftigung mit der Lektüre. Die Eltern erhalten niedrigschwellige Anregungen zum Vorlesen sowie Informationsmaterial und können an unseren Vorleseworkshops teilnehmen. Das Buch wird so zu einem wichtigen Medium, um in ein Gespräch zu kommen. Dabei ist es wichtig, dass die Eltern in der Sprache vorlesen, in der sie sich am wohlsten fühlen.



Wenn wir uns in fünf Jahren noch einmal treffen würden. Was würden Sie sich mit Blick auf das Projekt „Mehrsprachiger Bücherkoffer“ und auf die Family Literacy wünschen?

Ich wünsche mir, dass in fünf Jahren das Projekt an allen Schulen umgesetzt wird, in denen viele mehrsprachige Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden. Auch sollte dieser in jeder Klassenstufe zum Einsatz kommen. Denn so können das Vorlesen und spätere eigene Lesen in jeder Klasse angeregt werden.

Ein weiterer Wunsch von mir ist, dass sich noch mehr vielsprachige Bücher auf dem Markt finden werden. Der Bücherkoffer möchte möglichst viele Sprachen abbilden, doch zurzeit finden sich noch vermehrt zweisprachige Bücher. Und mein dritter Wunsch ist, dass Mehrsprachigkeit ganz natürlich und selbstverständlich in Schulen Eingang findet und sichtbar ist. An jeder Schule sollte es Elterncafés geben, zu denen die Eltern eingeladen werden. Hier können sich alle Beteiligte im Dialog austauschen, was man mit dem Bücherkoffer alles machen kann.

Alles Wissenswerte zum mehrsprachigen Bücherkoffer finden Sie auf der Internetseite des Vereins coach@school. Informationen zu den Projekten „Bücherkoffer Niedersachsen“ und „Ostfriesischer Bücherkoffer“ finden Sie auf den Internetseiten der [Bildungsregion Ostfriesland](#) und dem [Bildungsportal Niedersachsen](#).



Aus der Praxis für die Praxis GS Saturnring Sprachenfest

Die Grundschule Saturnring in Garbsen nimmt als eine von 31 Grundschulen niedersachsenweit am Bücherkoffer-Programm teil. Schulleiter Dr. Maiko Kahler nimmt wahr, dass das Programm viele positive Impulse in seiner Schule mit sich bringt. Mehrsprachigkeit wird hier wertschätzend wahrgenommen und gefördert. Dabei wird das

Thema Sprache auch über den mehrsprachigen Bücherkoffer ein „Schlüssel zu den Menschen“, so der Schulleiter im Gespräch. Besonders freut ihn das positive Feedback, das er zum Bücherkoffer vonseiten der Eltern erhält. Der kleine blaue Koffer fördert zum einen die Vernetzung von Eltern und Schule und zum anderen auch die der Bücherkoffer-Schulen untereinander.

Große Aufmerksamkeit erhielt die Mehrsprachigkeit ebenfalls im Rahmen des Bücherkoffer-Sprachfestes, das an der Grundschule Saturnring am 08.02.2023 stattfand. An dieser Feier nahmen außer den Mitgliedern der Schulgemeinschaft auch Kultusministerin Julia Willie Hamburg sowie Garbsens Bürgermeister Claudio Provenzano und Kerstin Wiskemann von der Initiative coach@school e.V. teil. Für Dr. Maiko Kahler ist dieses Fest erst ein Anfang. Wie er berichtet, entwickelt sich ein „Roter Faden.“ Das nächste Bücherkoffer-Fest soll etwa im Museum Wilhelm Busch in Hannover stattfinden. Dieses Highlight soll weitere positive Akzente setzen und die gesamte Schulgemeinschaft mit auf die Reise mit dem Bücherkoffer Niedersachsen nehmen.



AUS FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT

Podcast-Reihe der Ludwig-Maximilians-Universität München:

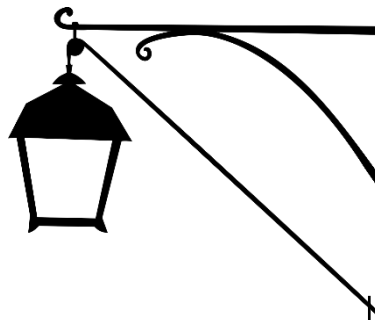
Sprache und Mehrsprachigkeit sind Themen, die im schulischen Kontext immer wieder kontrovers diskutiert werden. Sollen in der Schule alle Schülerinnen und Schüler deutsch sprechen? Soll man den Herkunftssprachen der Schülerinnen und Schüler Raum geben und sie sogar in den Unterricht, in den schulischen Alltag integrieren? Und wenn ja, wie geht das? Welchen Mehrwert bieten mehrsprachige Lernumgebungen und wie erleben eigentlich mehrsprachig aufwachsende Kinder und Jugendliche unsere mono-lingualen Schulen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der [Podcast-Reihe zum Thema „Mehrsprachigkeit in Schule und Unterricht“](#).

Daneben zeichnet sich auch die Elternschaft in unseren Schulen durch Diversität aus. Entsprechend muss sich auch unser Schulsystem mit den damit einhergehenden Bedarfen auseinandersetzen, etwa im Bereich sprachlicher Zugänglichkeit: Wie gelingt es, sprachliche Hürden für zugewanderte Eltern zu überwinden und Zugangsbarrieren abzubauen?

Welche Erfahrungen machen speziell Eltern mit Zuwanderungsgeschichte mit dem deutschen Schulsystem?

Welche Informationen, welche Strukturen wünschen sich die Eltern selbst? Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule ist daher sehr wichtig, aber wie könnte eine gelungene Kooperation aussehen? Welche Bedingungen sind notwendig, um Eltern zu erreichen, zu motivieren und in Schule einzubinden? Welche positiven Ansätze von Schulen gibt es hier?

In der Podcast-Reihe [„Elternkooperation und Elternpartizipation“](#) werden diese Fragen zusammen mit Expertinnen und Experten, Lehrkräften und Eltern aufgegriffen.



„Mehrsprachigkeit in meinen Unterricht einzubeziehen ist so, als wäre eine Lampe zusätzlich angeknipst. Wir behandeln die gleichen Themen wie sonst, aber der Raum, in dem wir sie bearbeiten, ist heller.“

Gabriele Ribis, Beratungspädagogin für Sprachliche Bildung an der Universität Innsbruck im Bereich Methodik und Didaktik Deutsch als Zweitsprache.

DAS DEUTSCHE SCHULPORTAL

In fast jeder Schulklasse finden sich Kinder und Jugendliche, die zu Hause nicht (nur) Deutsch sprechen. Diese „migrationsbedingte Mehrsprachigkeit“ wird oft als ein Risikofaktor gesehen. Verschiedene Forschungsergebnisse zeigen aber, dass es sich lohnt, diese Sprachkenntnisse als Gewinn zu betrachten und sie stärker im Unterricht zu nutzen. [Das Deutsche Schulportal](#) gibt einen Überblick zu Themen wie der Verbreitung von Mehrsprachigkeit an Schulen, zur Forschung von Mehrsprachigkeit im Bildungskontext, zum Umgang mit Mehrsprachigkeit an Schulen und zum Aspekt des herkunftssprachlichen Unterrichts im Rahmen der Bildungsgerechtigkeit.

In der Gesellschaft hält sich die Meinung, Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, könnten „doppelt halbsprachig“ werden. Dies ist allerdings ein Irrglaube aus der frühen Mehrsprachigkeitsdiskussion, der längst widerlegt ist. Aber warum treffen wir in der Gesellschaft immer wieder auf diese Aussage? Heike Wiese, Professorin für Deutsch in multilingualen Kontexten an der Humboldt-Universität zu Berlin, beschäftigt sich mit dieser Frage. In ihrem [Gastbeitrag für das Deutsche Schulportal](#) zeigt sie, was zu dem Mythos der „Doppelten Halbsprachigkeit“ geführt hat.